

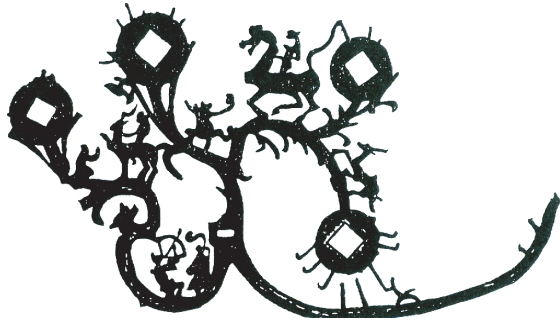
Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 900

15. Mai 2014



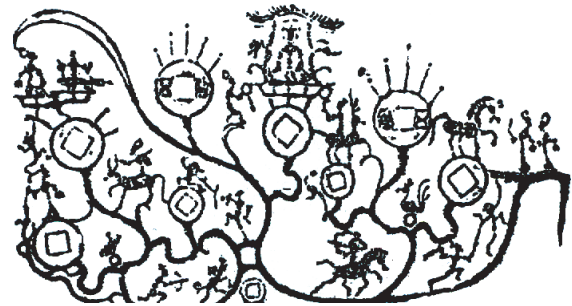
## Wunderbare Bäume

Nicht ganz selten ist zu lesen, in der Han-Zeit, den vier Jahrhunderten um die Zeitenwende, sei eine einheitliche chinesische Hochkultur entstanden, in der ältere regionale Unterschiede aufgegangen seien. Keine Behauptung könnte irriger sein Sie beruht allein darauf, daß nur bestimmte tradierte Texte zur Urteilsbildung beitragen – und die auch nur unzulänglich und oberflächlich gelesen wurden. Außerdem lehren schon flüchtige Blicke auf die archäologischen Funde aus diesen vier Jahrhunderten, daß die regionalen Unterschiede in vielfacher Hinsicht bedeutend sind. Hierbei ist sinnvoll, Kategorien von Fundstücken, Spiegel zum Beispiel, aber auch die Bildsteine in Gräbern, weitere Einzelheiten der Grabanlagen und Grabausstattungen genauer und im Vergleich zu betrachten.

In einem schönen Aufsatz hat so etwas unlängst Susan N. Erickson getan: „Money Trees of the Eastern Han Dynasty. In: BMFEA 66 (1994), 7-115“

Auch „Geldschüttelbäume“ werden diese seltsamen Gebilde genannt, von denen oben ein Zweig abgebildet ist. Wegen ihrer Fragilität sind von diesen meterhohen Gebilden meistens nur Zweige erhalten. Alle mehr als 50 bekannten Funde stammen aus dem Gebiet von Sichuan und einigen angrenzenden Gegenden. Wenn eine Datierung naheliegt, dann stammt der Geldbaum aus dem 2. Jahrhundert. Seinen Namen erhielt er, weil in den Zweigen Münzen aus jener Zeit hängen. Daneben finden sich bronzene Nachbildungen von Motiven, die aus der Grabkunst der Han-Zeit bekannt sind.

Fast alle dieser Motive, weist S. Ericson nach, hängen auch mit dem Kult und den Darstellungen der Königinmutter des Westens (Hsi-wang-mu) zusammen, deren Kult um die Zeitenwende aufkam und in Sichuan ein Zentrum hatte. Auf einigen Geldbäumen erscheint auch sie, wird aber bei späteren Geldbäumen durch eine buddhaähnliche Gestalt ersetzt. Ein Baum – und damit verwandter Vogelkult läßt sich für das Gebiet von Sichuan schon ein Jahrtausend früher aufzeigen. Aus mehreren Gründen und in vielen Einzelheiten nachweisbar, bestand in Sichuan auch in der Han-Zeit noch eine eigenständige Regionalkultur.



Natürlich bedenkt S. Ericson auch, welche „Bedeutung“ den Geldbäumen in einer Grabausstattung zukomme. Vorsicht ist bei solchen Interpretationen geboten, aber nach gründlicher Umsicht in der zeitgenössischen Literatur und unter vergleichbaren Objekten, zum Beispiel baumgestaltigen Bronzeleuchter, schlussfolgert sie, solche Baumgebilde seien als Bindeglieder zwischen der irdischen Welt und einem paradiesisch vorgestellten Jenseits gedacht. Das mag die Königinmutter des Westens, die auf einem Berggipfel thronen soll, sein oder irgendein Himmel. Zu wenig Sicheres ist über die Jenseitsvorstellungen in der Han-Zeit bekannt, als daß sich hierbei ohne weitere Forschungen eine Entscheidung anböte.

Verständlich, aber nicht gleichermaßen nachvollziehbar ist, wenn S. Ericson dem Hauptmotiv an diesen Geldbäumen nur wenige Sätze am Ende des Aufsatzes widmet: den Münzen. Viel ist das nicht, was ihr dazu einfiel, doch auch dem Berichterstatter ist nicht mehr als Herumrätseln eingefallen, ohne einigermaßen begründbare Erklärungen.

Noch viel mehr Einzelheiten ließen sich zur Regionalkultur von Sichuan zusammentragen, wenn der Forschungsansatz von S. Ericson Nachfolger fände. Solche sollten bei ihren Interpretationen dann aber auch im Auge behalten, daß von dort eine Verbindung nach Indien und dann darüber hinaus führte.